

Schutzengel am Spielfeldrand

Wenn es auf dem Basketballfeld heiß hergeht, muss er einen kühlen Kopf behalten. Ewgeni Ziring ist Arzt der U20-Nationalmannschaft und erlebt die Höhen und Tiefen der Nachwuchs-Korbjäger wie kaum ein anderer.



Marburg. Diesen Mann kann so schnell nichts erschüttern. Seit 18 Jahren ist Dr. Ewgeni Ziring Unfall-Chirurg, sieht die schlimmsten Verletzungen, erlebt die bewegendsten Schicksale. In der Notaufnahme, im Operationssaal, im Krankenzimmer. Er strahlt eine vertrauensvolle Ruhe aus. Hektik, das bringe doch nur Unruhe und helfe niemandem, sagt der 44-jährige Arzt des Uniklinikums Gießen-Marburg. Eine Sache gibt es aber dann doch, die das Blut des in der Ukraine geborenen Mannes in Wallung bringt: Basketball.

Die große Leidenschaft des Chirurgen. Seit sieben Jahren ist Ewgeni Ziring Mannschaftsarzt der deutschen U20-Basketballer. Eine Sportart, die ihn bis zu dieser Aufgabe eher beiläufig begleitet hatte, wird in Rekordzeit zur echten Herzensangelegenheit. „Wenn man einmal diese Atmosphäre des Basketballs erlebt hat, lässt einen dieses Virus nicht mehr los“, sagt der Familienvater. Die Emotionen auf dem Spielfeld, die Spannung bis zur letzten Sekunde - bei der U20-Europameisterschaft 2005 in Russland hat es den Arzt voll erwischt.

Eher durch Zufall wurde der Deutsche Basketballbund (DBB) auf Ziring aufmerksam. Die Verantwortlichen suchten einen Mediziner, der russisch spricht. Tini Ishaque, Nationalspielerin und zeitgleich in Diensten des BC Marburg, stellte den Kontakt her. Der Beginn einer Leidenschaft. Einer großen Leidenschaft. „Es ist einfach toll zu sehen, wie sich diese jungen Sportler entwickeln“, sagt Ziring. Die jungen Männer seien in der entscheidenden Phase ihrer Karriere. Voller Hoffnung, voller Ambitionen, voller Träume. Basketball wollen sie spielen, möglichst hochklassig, möglichst erfolgreich.

Begleiter auf dem Weg zur internationalen Klasse

„Ich habe viele Talente im Nationalteam spielen sehen und betreut. Und wenn ich dann schaue, bei welchen Vereinen in welchen Ligen sie heute unter Vertrag stehen, macht mich das ein Stück weit stolz.“

Zum Erfolg zählen aber ebenso Niederlagen. Und auch die hat Ewgeni Ziring mit den besten deutschen Nachwuchs-Basketballern erlebt. Abstieg aus der Spitzengruppe, Verletzungen von Hoffnungsträgern - in diesen Situationen ist die sensible Seite des Mannschaftsarztes gefordert. Da hilft kein Tape-Verband, keine Gipsmanschette, keine Krücke - der 44-Jährige ist als Psychologe gefordert, als Mentaltrainer und Motivationskünstler. „Die familiäre Atmosphäre macht das Team stark, schweißt es zusammen. Nur so übersteht man Misserfolge“, sagt er.

Auch wenn es in seiner Amtszeit nur wenige Niederlagen gab. Der deutsche Basketballsport, so sieht es der Unfallchirurg, ist auf dem Weg zur internationalen Spitze. Die Jungs würden immer athletischer, kräftiger und noch härter für den Erfolg trainieren. Maßnahmen, die sich auch in Zahlen belegen lassen. Zwei fünfte Plätze bei den Europameisterschaften, dem höchstmöglichen sportlichen Wettkampf in dieser Altersklasse, feierte das Team in den vergangenen Jahren. Teams aus Spanien, Frankreich und Italien sind noch eine Klasse für sich, die Lücke aber wird kleiner. „Wir haben früher um die Plätze zwölf bis 16 gespielt, nun um die Top fünf. Deutschland ist auf einem guten Weg.“

Und Ziring ist Teil davon. Mit Leib und Seele. Und mit Familie. Ehefrau Monika und Sohn Viktor (14), der für den MTV Gießen auf Korbjagd geht, fiebern mit, leben den Sport. „Beim Basketball geht es um Emotionen, natürlich auch Kraft, in erster Linie sind aber die mentalen Fähigkeiten gefordert. Das begeistert uns alle drei.“ Warum zieht es Ziring dann nicht selbst auf das Basketballparkett? „Die Zeiten sind vorbei. Und damals habe ich Rugby in der Bundesliga gespielt, da bringe ich nicht die besten Voraussetzungen für Basketball mit.“ Stört ihn auch nicht weiter.

Der 44-Jährige mag seine Position am Spielfeldrand. Und die ist auch nicht ohne. „Es ist ein schmaler Grat für uns Ärzte. Die Jungs wollen mit aller Macht spielen. Ich muss sehr genau aufpassen, was vertretbar ist und wann ich den Spieler schützen muss“, sagt Ziring.

Die volle Unterstützung erfährt der Mediziner von seinem Arbeitgeber. Das UKGM stellt den Arzt für die Großereignisse frei. „Meine Arbeit wird sehr gefördert. Dafür bin ich dankbar“, sagt Ziring. „Ohne Basketball würde mir nämlich wirklich etwas Wichtiges fehlen.“

von Carsten Bergmann